

Nie bleibt er alleine;
In dem Widerscheine
Grüßt die Lieb uns bald;
Jeder schaut die Seine,
In dem goldnen Weine
Zeigt sich die Gestalt u. s. w.

Seine Sonette haben schöne Anlagen, doch möchte man ihnen in der Ausführung zuweilen mehr Haltung und Bestimmtheit wünschen. Die *Romanze* S 84 von eben diesem Dichter erinnert durch die Weise und sogar durch einzelne Wendungen, z. B.:

Den Söhnen bey dem Sterben
Vermacht' er Gut und Land,
Der Liebste sein mußst' erben
Die Perle da zur Hand.

an Goethe's *König von Thule*; aber die Erfindung läßt sich schwerlich rechtfertigen; denn wie kommt das Kleinod, das zuerst eine wirkliche und eigentliche Perle zu seyn schien, auf einmal zu der Zauberkraft, welche das Heil des Reichs an ihre Bewahrung bindet? Es liegt also etwas Verfehltes in dem Ausdruck des an sich wahren Gedankens, das nur eine gemeinschaftliche Verehrung biedre Treue und Eintracht begründen kann.

In dem *Mährchen von Thule* von Sylvester nimmt man gefällige Nachklänge von den sinn- und wunderreichen *Mährchen im Osterdingen* von *Novalis*. Die aus der nordischen Fabel entlehnten Namen scheinen eine bestimmte Deutung zu versprechen, die es uns doch nicht gelingen wollte, der Dichtung abzugewinnen.

Friedrich Schlegel lernt man hier in einer beträchtlichen Anzahl von Gedichten von einer ganz neuen Seite kennen. Wenn ein in die Speculation versenkter und durch mannichfaltiges Wissen bereicherter Geist vom Nachdenken über das innerste Wesen der Poesie sich zu deren Ausübung wendet: so wird er anfänglich die künstlichsten Formen, als seinem Zweck am meisten entsprechend, vorziehen; und die Schwierigkeit diese Formen durchzuführen, zusammengenommen mit dem Tieffinn der Gedanken, wird alsdann leicht Dunkelheiten verursachen. Hat sich ein solcher Geist aber erst mit den Geheimnissen der Einfachheit ganz vertraut gemacht, und begnügt er sich für die Ausführung des Ungemeinen mit den Mitteln, die schon oft dem Gewöhnlichen gedient haben: so entsteht ein eigener Reiz aus dem Gegensatz zwischen der Schlichtheit des Gewandes und der auserlesenen Bildung und Fülle des Gehalts. In *Friedrich Schlegels* früheren Gedichten ist zuweilen der Ausdruck nicht bis zur völligen Klarheit gediehen; die hier mitgetheilten hingegen sind unmittelbar, ohne Anstrengung oder Bewußtseyn irgend eines Kunstbestrebens, aus dem Gemüth geflossen. So wie die Gefinnungen, sind die gewählten Weisen der meisten Stücke, ächt national. In den *Liedern* geht *Schlegel* ganz auf der Bahn eines *Opitz*, *Flemming*, und anderer unserer gediegenen und vollherzigen alten Dichter; in den *Sprüchen* (einer den Deutschen vorzüglich eigenen, und mit Recht ehemals unter ihnen beliebten Gattung) schließt er sich an noch ältere, z. B.

den *Vf. des Freygedank* und ähnliche an. Wir geben einige von diesen als *Beyspiel*.

Spruch.

Weil so schnöde sich zum Spott gemacht
Jene Weisheit, die ihr selbst erdacht,
So vergesst der hohlen Worte Schwall,
Nehmt zu Herzen alten Liedes Schall.
Was verworren ward im trüben Streit,
Wird zur linden Klarheit hier erneut.
Aus der Dichtkunst Wogen friedlich mild
Steiget sanft empor des Himmels Bild.

Deutsche Sinnesart.

Froh mit Freunden rasch gelebt,
Herz zu Herzen hingestret,
Von des Frühlings Luft getränkt,
Geistes Aug' in Geist versenkt,
Ist des Deutschen Sitt' und Art,
Die noch nie gewandelt ward.
Was in Kunst und Wissenschaft
Fremder Himmel hohes schafft,
Ward von ihm alsbald erkannt,
Wuchs so mächt'ger seiner Hand.
Eines ihm Verderben bring:
Wenn ihn fremde Sitte zwingt:
Eins empöret sein Gefühl,
Fremder Rechte loses Spiel.
Ewig bleiben die uns fern,
Ehr' und Freyheit unser Stern.

Spruch.

Mit dem Schwerte sey dem Feind gewehrt,
Mit dem Pflug der Erde Frucht gemehrt,
Frey im Walde grüne seine Luft,
Schlichte Ehre wohn' in treuer Brust;
Das Geschwätz der Städte soll er fliehn,
Ohne Noth von seinem Heerd nicht ziehn:
So gedeiht sein wachsendes Geschlecht.
Das ist Adels alte Sitt' und Recht.

Die alte Form gepaarter kurzer Reimzeilen ist, wie man sieht, beybehalten, sie sind aber nicht achtsylbig oder jambisch, sondern trochäisch genommen; diese Sylbe mehr oder weniger verändert den Ton sehr wesentlich, und giebt dem Ausdruck allgemeiner Lehren eine lyrische Wendung, wie man denn auch leicht erkennt, das bestimmte Veranlassungen sie hervorgerufen.

Unter den Liedern ist das *im Speffart* markig und naturkräftig:

Gegrüßt sey du, viel lieber Wald!
Es rührt mit wilder Luft,
Wenn Abends fern das Alphorn schallt,
Erinnerung mir die Brust.
Jahrtausende wohl standst du schon,
O Wald so dunkel kühn,
Sprachst allen Menschenkünften Hohn,
Und webtest fort dein Grün u. s. w.

Welche Erinnerungen werden in diesem und in dem *Liede auf dem Feldberge* angeregt! Die letzten gehen der Überlieferung nach bis auf *Ariovist* zurück. Aber

Uralte Riesenzeiten,
Der Helden Wunderstreiten
Schlang all die Oed' hinab.
Verschollen ist die Klage,
Verstummt die graue Sage,
Es deckt uns all' ein Grab.

wie der Dichter einen anderen Gesang rührend anhebt. Das *Lied im Walde* durchschauert uns mit den